1. Jahrgang
Erscheint **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
in der Expedition M. 1,25, per Post Mark 1,50 pro Quartal. **Inserate** pro 1-spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 238. **Siegen,** Dienstag, 24. November **1885.**

Fortschrittliche Hetzereien und deren Abfertigung.

Im „Berl. Tagebl." stand kürzlich ein Hetzartikel der schlimmsten Sorte; derselbe begann wie folgt:

„Wenn der fleißige Arbeiter sich des Morgens früh aus seinem Bett, dessen Holz mit einem Eingangszoll von 0,50—6 M. pro 100 Kilogramm belegt ist, erhebt, so ist das erste, daß er sich mit Seife, deren Herstellung durch Verzollung der Rohmaterialien mit 1,50—2,50 M. pro 100 Kilogramm erschwert ist, wäscht und sich mit einem leinenen Handtuch — Eingangszoll 24—50 M. pro 100 Kilogramm — abtrocknet. Darauf zieht er sich ein reines Hemd — mit gleichem Eingangszoll, oder, falls es aus Baumwollenstoff gefertigt, mit einem Eingangszoll von 100 M. pro 100 Kilogramm an, darauf seine Stiefel — Eingangszoll 36 M. pro 100 Kilogramm beim Sohlenleder und 18 M. b im Oberleder —, dann die wollenen Kleider (Rock, Hose und Weste) — Eingangszoll 135—220 M. pro 100 Kilogramm — und nun setzt er sich an seinen Kaffeetisch. Auf diesem und dem Stuhl lastet derselbe Eingangszoll wie auf seinem Bett, auf dem Kaffee ein Eingangszoll von 40 M, auf dem Weiß- und Schwarzbrod, welches er dazu genießt, ein Zoll von 3 M. pro 100 Kilogramm, und wenn er sich den Luxus der Butter gestattet, so zahlt diese 20 M. Eingangszoll."

In dieser Weise fährt dann der Artikel fort, alles aufzuzählen, was man den Tag über braucht, jedesmal unter Beifügung des Zollsatzes für 100 Kilogramm, und schließt dann wie folgt:

„. . . und selbst beim Zubettgehen muß er noch seiner Verpflichtungen gegen den Staat eindenk sein, denn auf dem Stiefelknecht, welchen er beim Ausziehen braucht, lastet ein Eingangszoll von 3 M. pro 100 Kilogramm. Nur im Schlafe ist er zollfrei, denn die Träume sind noch nicht mit einem Eingangszoll oder einer Steuer belegt. Vielleicht findet ein findiger Kopf aber auch hierfür eine Form, denn weshalb soll die Nacht steuerfrei sein?"

Diesen Artikel hatte auch die Neustadter „Bztg." nachgedruckt und das veranlaßte einen Arbeiter in der Papierfabrik von Ph. Knöckel und Söhne, dem Blatte eine Entgegnung zu senden, die zwar von der „Bgztg." bis heute todtgeschwiegen wurde, dafür aber nun von der „Neustadter Zeitung" veröffentl icht wird. Dieselbe lautet:

„An die Redaction der „Neuen Bürgerzeitung" zu Neustadt a. H.! Den Artikel in Ihrem Blatte Nr. 241, überschrieben: „Ein Tag aus dem Leben eines deutschen Arbeiters" (aus dem „Berliner Tageblatt") habe ich gelesen. Ich bin zwar nur ein einfacher Arbeiter, aber, nehmen Sie es mir nicht übel, ein solcher Unsinn ist mir noch nicht vorgekommen; aus Ihrem ganzen Wust will ich nur einige Punkte besprechen, um Ihnen zu zeigen, welchen Unsinn Sie Ihren Lesern bieten.

1) Schlafe ich in einem Bett aus gutem pfälzer Holz, wofür kein Eingangszoll bezahlt wird, und schlafe um so lieber darin, als ich weiß, daß es von deutschen Arbeitern hergestellt worden ist. Bezahlen fertige Bettstellen, die aus dem Auslande bezogen werden, Eingangszoll, so ist mir dies ganz recht; es wird, so viel ich davon verstehe, damit nur die Arbeit des deutschen Schreiners geschützt und deren giebt es so viele, daß schon dafür gesorgt ist, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

2) Wasche ich mich mit Seife aus deutschem Nierenfett und deutscher Soda und in deutschen Seifensiedereien hergestellt viel lieber, auch wenn sie dadurch eine Kleinigkeit theuerer wird, als mit ausländischer Seife, weil ich weiß, daß im ganzen Leben eine Hand die andere waschen muß, oder, um Ihnen gegenüber deutlicher zu sein, weil ich lieber deutschen Arbeitern Arbeit gönne, als Ausländern!

3) Ist es mir ganz recht, wenn fertige Wollstoffe, Leinwand und Baumwollgarn Eingangszoll bezahlen müssen; denn dadurch sind unsere deutschen Webereien und Spinnereien in der Lage, recht viele Arbeiter zu beschäftigen, um den Bedarf zu decken. Oder verstehen Sie das nicht?

4) Finde ich einen Zoll auf ausländisches Leder sehr am Platze; denn in Amerika kosten Felle und Rinden, wie ich mir schon habe sagen lassen, sozusagen nichts; was soll dann aus unsern in Deutschland gewonnenen Häuten, unsern deutschen Gerbereien und aus unsern deutschen Schustern werden? Denn wenn's Leder frei herein darf, dann dürfen auch Schuhe und Stiefel frei herein, oder vielleicht nicht?

5) Schadet mir der Kaffeezoll gar nichts, denn die paar Kilo, die ich im Jahre gebrauche, sind nicht der Rede werth, und daß uns der Kornzoll kein theuereres Brod gebracht hat, wissen Sie so gut wie ich, aber unsern Landmann, der auch leben will und muß, hat er geschützt und wird ihm noch mehr nützen, ohne uns Arbeiter zu schädigen; denn es ist allbekannt: „Hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt."

6) Schadet uns Arbeitern der Papierzoll in keiner Weise! Er ermöglicht unsern Fabriken, den inländischen Bedarf, und zwar zu spottbilligen Preisen, zu decken und noch große Quantitäten ins Ausland zu senden; die Papierfabriken brauchen aber, so viel ich weiß, viele Arbeiter, und diese Arbeiter sind da und wollen alle leben.

So, nun hätten Sie Ihr Fett; damit ich aber nicht mehr in die Lage komme, einen solchen Unsinn lesen zu müssen, ersuche ich Sie, mir Ihr Blatt nicht mehr zu senden.

Neustadt a. H., den 14. Oktober 1885.

Hch. Pauli.

Politische Uebersicht.

* **Siegen**, 24. November.

Die englischen Blätter lassen sich aus Konstantinopel telegraphiren, daß die Pforte Serbien aufgefordert habe, unvergänglich das bulgarische Gebiet zu räumen. Damit erhält die Situation ein ander Gesicht, denn die Pforte muß unter Umständen gewillt und im Stande sein, ihrer Aufforderung Nachdruck zu verleihen. Und das könnte den Herren — Griechen Vorwand zum Losschlagen geben. Aus Griechenland wird nämlich übereinstimmend berichtet, daß die Kriegsstimmung dort sehr hohe Wellen schlägt. Das Volk ist fast bis zum Knaben herab in Uniformen gesteckt, an der türkischen Grenze sollen etwa 60 000 Mann aufgestellt sein, und in politischen Kreisen Athens kann man die Aeußerung hören: „Financiell ruinirt sind wir doch, also schlagen wir los, denn wir haben nichts zu verlieren." Dem gegenüber sind die türkischen Truppen mit ihrer Aufstellung an der griechischen Grenze so ziemlich fertig; dort liegen jetzt 70 000 Mann, so daß die Griechen sich vorkommenden Falls auf einen warmen Empfang gefaßt machen können. In Griechenland wie in Serbien das nämliche gewissenlose Motiv für den Krieg: Erst spielt man mit der Volksstimmung und rüstet bis an die Zähne, um durch die Drohung mit dem Kriege etwas zu erreichen. Wenn die Drohung nicht verfängt, hat man so viel Geld ausgegeben, daß man ohne einen Krieg eine solche Verschwendung vor dem Volke nicht rechtfertigen kann, und so fügt man zum ersten Uebel leichten Herzens das zweite. — Die bulgarischen direkten Kriegsberichte sind jetzt aus Slivnitza, die serbischen aus Pirot datirt; Beweis dafür, daß die Serben rückwärts, die Bulgaren vorwärts sich concentrirt haben. Die Serben klagen über bulgarischerseits verübte Greuel: Tödtung Verwundeter, Treulosigkeit mit angeblicher Ergebung und dann plötzlichem Feuern: alles die bekannten Klagen des unterliegenden Theils. Auf dem halbcivilisirten Balkan, wo das Köpfeabschneiden noch Mode ist, werden wohl beide kriegführenden Nationen nicht allzu glimpflich zugreifen. — Aus Slivnitza wird gemeldet: Slivnitza, 21. Nov. Die Serben zogen sich ohne Kampf nach Trn zurück, da die Bulgaren ihnen den Weg nach Zaribrod durch die ohne Kampf erfolgte Besetzung des Dragomanpasses abschnitten. Es wird versichert, daß der bulgarische Hauptmann Paritza Zaribrod und sogar die serbische Grenze erreichte und mehrere tausend Gefangene machte. Es ist wahrscheinlich, daß die in Slivnitza versammelte Hauptmacht einen Vorstoß nach der serbischen Grenze machen wird. — Dazu bemerkt die „K. Z.": „Eben noch die Jäger, sind die Serben jetzt das gehetzte Wild geworden. Der Rückweg nach Pirot und Nisch ist ihnen verlegt und sie haben sich deßhalb über das Gebirge, an welches sich ihre rechte Flanke anlegte, nach dem Bergstädtchen Trn gezogen, wo sich die bei Slivnitza geschlagene Donaudivision mit der Morawa- und Schumadja-Division vereinigen kann, um auf der Straße Bresnik-Pernik auf Sofia zu marschiren oder sich nach Leskowatz ins serbische Gebiet zu flüchten. Sollten die Bulgaren von Slivnitza marschiren, so würde die Lage des serbischen Hauptquartiers in Pirot sehr kritisch werden. Jedenfalls hat Fürst Alexander gezeigt, wie ein thatkräftiger Mann die stumpfen entmuthigten Massenmit sich fortzureißen und führerlose Bauern in Helden zu verwandeln vermag. Eine vom 20. ds. datirte verspätet eingetroffene Depesche unseres Kriegsberichterstatters, der am 20. ds. den Kampfplatz bei Slivnitza abritt, bemerkt, daß die von den Bulgaren erstürmten Anhöhen auf der rechten serbischen Flanke — anscheinend der Solince und Jariovce — furchtbare Stellungen darboten; die Serben wurden aber durch fortgesetzte äußerst heftige Angriffe von einer Stellung in die andere getrieben. Die Erstürmung dieser Höhen werde unter den glänzenden Waffenthaten stets ihren Rang einnehmen. So hätte also ein deutscher Fürst in schwerer Stunde den Kriegsruhm eines Volkes be-

---

Es kommt manchmal anders.

Erzählung von **Arnold Schmelzer.**

(Schluß.)

Man theilte mit, der Mann sei unter dem Namen Johann Ennen vor mehreren Jahren nach Berlin gekommen und zwar als aus dem Lazareth zu Breslau als geheilt Entlassener. Das scheine indessen kein wirklicher Name zu sein, sondern sich nur aus der Bezeichnung N. N. gebildet zu haben, welcher man den Taufnamen Johann willkürlich vorgesetzt, um doch einen in der Arbeiterliste stehen zu haben. Man habe aus dem ganz stumpfsinnigen Menschen nie etwas herausbringen können, wenn man sich nach seinem Namen, seiner Heimath, seiner Herkunft bei ihm habe erkundigen wollen. Er habe nur eine Art Pflanzenleben geführt, wie ein Automat gearbeitet, gar nichts gesprochen und sei nur durch sein sanftes Wesen und anfangs durch seine feinen Hände aufgefallen.

Diese Angaben brachten Professor Gräfe zu einer seiner früheren ganz entgegengesetzten Ansicht bezüglich des sogenannten Johann Ennen. Er kombinirte nun die Verknorpelung einer alten Schädelverletzung, das stumpfe Wesen während einer letzten Lebensperiode, den neuen Schädelbruch und dessen vollkommene Heilung zu der Hypothese, das jetzige Benehmen des Rekonvaleszenten sei eine Rückkehr früherer leichter Besinnung nach einer durch zeitweiligen Druck auf das Gehirn verursachten Lähmung gewisser Denkfunktionen, die durch normale Knochenlage nach der zweiten Kopfbeschädigung behoben worden. Der Fall, dachte Gräfe, wäre, so erklärt, einer der denkbar interessantesten der medizinischen Psychiatrie und könne die bedeutsamsten Folgen für die künftige Behandlung der am Schädel Verletzten haben.

Er ging nun bald noch einmal ins Krankenzimmer 35, setzte sich vertraulich ans Bett des jungen Mannes, der ihn mit hellen Augen ansah, und sagte: „Wir können nun schon ein wenig zusammen plaudern. Das schadet Ihnen nicht mehr. Morgen stehen Sie schon ein wenig auf und setzen sich in den Sessel dort. Ich will dann wieder zusehen, wie Ihnen das bekommt."

„Nun erzählen Sie mir einmal etwas über den Unglücksfall an der Spree, der Ihren Kopf verwundete und mehrere andere Männer zugleich betraf. Das kann auch vielleicht noch nützlich für Ihre vollständige Heilung sein."

„Unglücksfall an der Spree, Herr Professor? Ich weiß von so etwas nicht." —

„Nicht? nun, dann erzählen Sie sonst etwas, dessen Sie sich erinnern." —

„Wir waren", begann der Kranke, „morgens früh an einem Hohlweg hinter Liebertwolkwitz kommandirt und angewiesen worden, sobald sich Franzosen von der Stadt her zeigen sollten, in dem Hohlwege Deckung zu suchen. Von dort aus sollten wir dann Büchsenfeuer auf die Feinde eröffnen. Im Fall niemand erschiene, sollten wir, d. h. ich mit meiner Kompagnie, vorwärts schleichen bis zu einer Hecke mit Graben daneben, abermals Halt machen und ruhig dort verharren, bis das nachrückende Bataillon des Herrn Majors v. Kleist uns erreicht hätte. Wir standen längere Zeit am Hohlwege, ohne jemand zu sehen. Ich befahl alsdann, vorzugehen. Wir liefen auf das Buschwerk los, denn es war eine ganz offene Fläche ohne alle Unterbrechung vor uns. Da krachte ein Kanonenschuß, und ein Stoß traf mich in den Kopf — —, weiter weiß ich nichts mehr. Am nächsten Tage lag ich hier und es standen ein paar Leute vor meinem Bett." —

„Gut", sagte Gräfe. „Haben Sie vielleicht Träume gehabt während Ihres Schlafes oder Ihrer Betäubung, wie wir am Ende richtiger sagen?" —

„Nun ja," meinte der Gefragte, „ich habe wohl geträumt. Allerlei wüstes Zeug war es, was ich sah. Ich schlief nicht gut. Es kam mir vor, ich sei in Leipzig oder in einer anderen großen Stadt (denn ich kenne Leipzig nicht). Manchmal drückten schwere Lasten mich auf den Kopf. Dann sah ich Wasser mit Schiffen. Ich bekam schlecht zu essen. Es wollte mir nie schmecken, denn ich war auch nicht hungrig. Ich hörte Glocken läuten. Ich sah Soldaten marschiren. Ich hatte statt meiner Uniform schlechte Kleider an, deren ich mich vor den Kameraden schämte. Der Kopf schmerzte mich immer ein wenig. Ich hatte oft nasse Füße, und es kam mir vor, als müßte ich mit wunden Händen allerlei rauhe Dinge anstoßen. So ging es immer durcheinander." —

„Wo sind Sie zu Hause?" fragte Gräfe weiter. —

„Zu N., Herr Professor, wo mein Vater Gymnasiallehrer ist."

„Wie heißen Sie?"

„Otto Reinhard?"

„Der Soldatenstand ist also Ihr Beruf?"

„Nein, Herr Professor, ich bin Forsteleve und würde jetzt auf der Akademie studiren, wenn mich nicht der Aufruf des Königs veranlaßt hätte, letzten Winter als Freiwilliger bei den Jägern zu Breslau einzutreten."

„Sie sprachen von der Führung einer Kompagnie bei Liebertwolkwitz. Wie kamen Sie dazu schon so bald nach Ihrem Eintritt ins Militär?"

„Ich wurde bei Bautzen zum Unteroffizier und an der Katzbach zum Lieutenant befördert. Am 16. Oktober aber war unser Hauptmann blassirt worden, und so übertrug mir Herr Oberst v. Knesebeck die Führung der Kompagnie am 17."

Die Angaben des Patienten waren so vollkommen klar, bestimmt und in logischem Zusammenhange, daß Professor Gräfe keinen Grund hatte, an ihrer Uebereinstimmung mit einer Wirklichkeit zu zweifeln.

Das Gefühl eines unnennbaren Triumphs durchzog die Seele des Gelehrten, das sah man an seinen leuchtenden Augen. Er hatte, dessen fühlte er sich nunmehr sicher, zugleich mit der leiblichen Heilung, ein umnachtet gewesenes Geistesleben wieder erleuchtet, einem Menschen die Welt, der Welt einen Menschen zurückgegeben. Wenn dieser großartige Erfolg auch nicht ein beabsichtigter genannt werden konnte, so beseeligte er doch den unwillkürlichen Veranlasser ebenso sehr, als wenn er ihn hätte erreichen wollen.

Der Fall machte, als er bekannt wurde, ungeheures Aufsehen, nicht nur in der medizinischen Welt, sondern allgemein. Als Otto Reinhard, wie wir jetzt sagen dürfen, so weit gekräftigt war, daß er unbedenklich Besuche annehmen durfte, strömten Hunderte hin, um ihn zu sehen und dieses Wunder der Heilkunst anzustaunen. Natürlich flogen nun die Benachrichtigungen in die Welt hinaus an den Vater,

gründet, dem man bisher alle möglichen bürgerlichen Tugenden, vor allem Fleiß und Sparsamkeit, aber keine militärischen Neigungen zutraute. Die Serben aber werden für die Unterschätzung des Feindes und die Mißachtung aller Kriegsregeln, mit der sie ihre Heerschaaren in Nord und Süd verzettelten, arg gestraft." Auf die Bemerkung des vorletzten Satzes wäre zu erwidern, daß die bulgarischen Freiwilligen während des russisch-türkischen Krieges — im Schipkakasse z. B. — wie Löwen gekämpft haben.

Die russische Orientpolitik ist dermalen überaus fein, so fein, daß man lange Zeit Mühe gehabt hat sie zu verstehen, und daß sie Gefahr läuft, sich in ihren eigenen Schlingen zu fangen. Als vor 7 Jahren die Türkei besiegt am Boden lag und die russ. Heersäulen fast das goldene Horn umfaßten, da forderte Gortschakow im Frieden von San Stefano ein Großbulgarien, das selbst Theile von Makedonien einschloß und von der Donau bis ans ägäische Meer sich erstreckte. Nur dem energischen Auftreten des englischen Toryministeriums, das zum Dank dafür ein Jahr nachher gestürzt wurde, gelang es, diesen Plan zu vereiteln und zu erwirken, daß die bulgarische Nation getrennt wurde, daß Ostrumelien im engeren Verband mit dem Osmanenstaat verblieb und nicht bis ans südliche Meer reicht. Rußlands Plan, dieses Großbulgarien zu seinem Sturmbock gegen Stambul zu machen, scheiterte, und der wackere hessische Prinz Alexander, an den vor ein paar Tagen Karl Vogt im Feuilleton der Frkf. Z, einen „offenen Brief" niedrigster Gesinnung richtete, hat sich seiner Aufgabe gewachsen erwiesen und Bulgarien so organisirt, daß es nicht den russischen, sondern den europäischen Interessen diente. Eben deshalb hoffte auch die bulgarische Nationalpartei, daß Europa sich der Vereinigung der beiden Bulgarenländer günstig erweisen werde, und machte den Staatsstreich vom 18. September. Jedermann weiß, daß im anfang ihre Rechnung zu gelingen schien, man nahm allgemein an, daß der Vereinigung am Ende die Bestätigung Europas in irgend einer Form ertheilt werden würde. Da war es Rußland, das auf einmal die Rolle mit England vertauschte; während dieses den Bulgaren Vorspann leistete, wollte der Zar Alexander III. lieber ein getrenntes Bulgarien, als ein einiges unter der Leitung des selbstständigen, zum russischen Vasallen nun einmal zu stolzen Alexander. Man behandelte denselben mit so beispielloser Rücksichtslosigkeit, wie sie noch nie erhört ist, und stieß ihn selbst aus den Reihen des russischen Heeres aus. Was ist aber der Erfolg? Serbien fühlte sich dadurch zum Angriff auf den fast von aller Welt gehetzten Fürsten veranlaßt, und nun gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder siegt Serbien, dann hat Oesterreich den „Bahnschlitten nach Saloniki" ein Stück vorwärts gebracht, was in St. Petersburg nicht gefallen kann. Oder Bulgarien behauptet sich, dann sitzt der tapfere Sieger von Sliwnitza fester als vorher beim eigenen Volk und bei Europa, und das um so mehr, als sein Heer von allen russischen Offizieren auf Befehl des Zaren im Stich gelassen wurde und also seine Erfolge nur der eigenen Kraft und der tüchtigen Führung des ehemaligen preußischen Gardeoffiziers verdankt.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 23. Nov. (Vom Tage.) Der Kaiser arbeitete am heutigen Vormittage längere Zeit mit dem Chef des Civilkabinets und nahm die Vorträge des Hofmarschalls und des Geh. Hofrathes Bork entgegen. Die Besserung in dem Befinden Sr. Majestät schreitet in erfreulichster Weise fort. — Die Kaiserin wird am 29. d. M. Koblenz verlassen, denn aufs Neue beginnen die Repräsentationspflichten der hohen Frau in Berlin. Die Kaiserin hat sich sichtlich erholt und zeigt bei allen Besuchen wieder ihre einstige lebhafte Leutseligkeit. — Der Geburtstagstisch der Kronprinzessin war nicht nur mit den kostbarsten duftenden und blühenden Pflanzen in üppigster Fülle, sondern auch mit vielen werthvollen Geschenken aus dem Bereiche der Kunst und des Kunstgewerbes besetzt. Der Kronprinz spendete seiner Gemahlin kostbare alte Silbergeräthe. Das gemeinsame Geschenk der Königlichen Familie bestand in einem großen Oelgemälde, „ein Stillleben" darstellend. Ein Gemälde war auch das Geburtstagsgeschenk der Königin von England. Die deutsche Kaiserin hatte einen kleinen gestickten Tisch als Geschenk gesendet. Außerdem kamen reiche Geschenke von den Kronprinzlichen Kindern, sowie von Mitgliedern der englischen Königsfamilie. — Fürst Bismarck wird noch im Laufe der Woche hier erwartet; im Reichskanzler-Palais ist alles zu seinem Empfange bereit. Es wird bestätigt, daß der Kanzler vorhat, sich lebhaft an den bevorstehenden parlamentarischen Verhandlungen zu betheiligen, doch wird dies ganz und gar von seinem Befinden abhängen, und es verlautet, daß er in der letzten Zeit mehr, als im allgemeinen bekannt geworden ist, von seinen nervösen Gesichtsschmerzen zu leiden hatte. — Die „Darmst. Ztg." hat am 13. d. M. die Nachricht gebracht, daß Prinz Franz Josef von Battenberg, seither Sekondelieutenant in dem 1. Königlich preußischen Garde-Regiment z. F., mit Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers in die bulgarische Armee eingetreten wäre. Diese Nachricht ist dem „Reichsanz" zufolge völlig aus der Luft gegriffen. — Wie immer am Todtenfest waren die Kirchen Berlins am letzten Sonntag während des Vormittags- sowie des Nachmittags-Gottesdienstes überfüllt von Leidtragenden, welche gekommen waren, um das Gedächtniß an theure Todte aufzufrischen und Trost zu suchen für die Wunden, die ihnen der Tod geschlagen hat.

□ **Berlin,** 23. Nov. (Die Klerikalen.) Nach den Bemerkungen, welche die „Germania" über die Verlängerung der Legislaturperioden macht, wird nicht daran zu zweifeln sein, daß das Centrum in seiner Mehrheit den Vorschlag ablehnen wird. Derselbe hat sonach wenig Aussicht, eine Mehrheit zu finden. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß vor vier Jahren Herr Windthorst mit großem Eifer für denselben Vorschlag und sogar für die zweijährigen Budgetperioden eingetreten ist. Man darf gespannt sein, wie der vielgewandte Herr jetzt verurtheilen wird, was er vor wenigen Jahrrn für höchst wünschenswerth, ja nothwendig erklärt hat. Recht vielversprechend ist übrigens auch die Art, wie die clericalen Blätter neuerdings gegen den Militarismus zu Felde ziehen. Die „Germania" schließt einen heftigen Artikel über Militarismus und Steuererhöhungen mit folgenden Worten: „Der gesunde Sinn der immensen Mehrheit des deutschen Volkes will den ewigen Steigerungen der Militärforderungen Einhalt gethan wissen, und speziell im Centrum wird kein Abgeordneter durch Opposition seinen Sitz gefährden. Die Geduld des Volkes dem Militarismus gegenüber ist erschöpft." Man kann auf recht interessante Etatsverhandlungen sich gefaßt machen, wenn die deutschfreisinnig-clericale Mehrheit im Reichstag gegen den Militarismus zu Felde zieht. — Das Centrum hat im Reichstag eine Interpellation über die Frage der Missionen in den deutschen Schutzgebieten eingebracht.

= **Berlin,** 23. Nov. (Sozialistengesetz) Wenn man hier und da der Meinung gewesen, die Regierung sei nicht abgeneigt, eine erhebliche Milderung des Sozialistengesetzes eintreten oder dasselbe gar vom 1. Oktober nächsten Jahres an ganz verfallen zu lassen, so kann diese Meinung in den soeben dem Reichstag vorgelegten Rechenschaftsberichten über die auf Grund des sog. kleinen Belagerungszustandes in Berlin, Hamburg und Leipzig ergriffenen Maßregeln keinen Anhalt finden. Nach diesen Rechenschaftsberichten wird man im Gegentheil sicher darauf rechnen müssen, daß demnächst und zwar spätestens im Frühjahr 1886 einfach eine weitere Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes beantragt werden wird. Bei der Rechtfertigung des Sozialistengesetzes werden sich die Befürworter und die Gegner immer in einem gewissen Kreise bewegen. Weisen die ersteren nach, daß die sozialdemokratische Bewegung in unverminderter Kraft fortbesteht, so sagen die Gegner: dann seht ihr ja, daß das Ausnahmegesetz nichts hilft, und würden die Befürworter des Gesetzes constatiren können, daß die Bewegung abnimmt, so würden die Gegner erwidern: dann hat es ja gar keine Gefahr mehr, auf die Ausnahmemaßregeln zu verzichten, also fort mit dem Gesetz auf alle Fälle, es mag wirken und gewirkt haben oder nicht, seinen Zweck erreicht haben oder nicht. Nach den vorliegenden Rechenschaftsberichten stellten sich die Regierungen entschieden auf den Standpunkt, daß das Gesetz noch nicht hinlänglich gewirkt habe und darum zur Zeit noch nicht zu entbehren sei. Was die derzeitige allgemeine Lage der sozialdemokratischen Partei im deutschen Reiche betrifft, heißt es hier, so sei eine Abnahme des Interesses an der Parteibewegung im Allgemeinen nicht zu erkennen gewesen, die Bewegung befinde sich eher im Steigen. Sie finde einen starken Rückhalt an den straff organisirten gewerkschaftlichen Vereinen, deren Macht sich namentlich bei verschiedenen großen Arbeitseinstellungen gezeigt habe. Das Parteiorgan „Der Sozialdemokrat" und die anarchistischen Blätter „Freiheit", „Rebell" u. a. übten ihren verderblichen Einfluß in Deutschland nach wie vor aus und seien noch ebenso verbreitet. Es sei auch nicht zuzugeben, daß die gemäßigtere Richtung im Gegensatz zu der anarchistischen, die gesetzliche Reform im Gegensatz zum gewaltsamen Umsturz, in der sozialdemokratischen Bewegung die Oberhand gewinne. Vom Gegentheil zeugten schreckliche Verbrechen, wie die Ermordung des Polizeiraths Rumpff und ein Plan, zur Zeit des Prozesses Reinsdorf das Leipziger Reichsgerichtsgebäude in die Luft zu sprengen. Gleichwohl wird bemerkt, es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die Ausnahmemaßregeln die Zügelung der sozialdemokratischen Agitation zur Folge gehabt haben, so daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung im Allgemeinen nicht gestört worden. Das alles ist eine unverkennbare Einleitung zu einem Antrage, die Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes, da es zur Zeit noch unentbehrlich sei, auf eine weitere Reihe von Jahren zu verlängern.

* (Legislaturperioden.) Der conservative Antrag auf 5jährige Legislaturperioden trägt die Namen v. Helldorf und Graf Kleist-Schwenzin als Unterschriften. Jetzt haben die Sozialdemokraten ihm ein Paroli geboten mit einem Gegenantrag: „die Legislaturperiode des Reichstages dauert zwei Jahre und eine Auflösung desselben kann nicht stattfinden." — Das fehlte uns noch daß wir alle zwei Jahre in den Reichstag wählen müßten und gar nicht mehr aus der Aufregung herauskämen.

(In der Angelegenheit der Karolinen-Inseln) soll — so meldet die heutige K. Z. an erster Stelle — eine grundsätzliche Einigung zwischen Deutschland und Spanien auf der durch die päpstliche Vermittlung angeregten Grundlage erzielt sein. Die letzten Verhandlungen hätten die Einzelheiten sowie die Art und Weise der Ausführung zum Gegenstande gehabt. Man hat Grund anzunehmen, daß Deutschland mindestens die schon früher mehrfach erwähnten Sicherheiten und Vortheile (freien Handelsverkehr und eigene Kohlenstationen) erlangt habe.

Der neue Militäretat pro 1886/87, wie er soeben dem Reichstage vorgelegt worden, ergibt eine Erhöhung der ordentlichen Ausgaben um 4,559,191 M. und der einmaligen Ausgaben um 14,409,931 M. Stellt man hiergegen eine Erhöhung der eigenen Einnahmen der Militärverwaltung im Betrage von 219,417 M. in Gegenrechnung, so bleibt eine Mehrforderung für den Militäretat im Betrage von 18,749,705 M. Die einmaligen Ausgaben setzen sich aus folgenden Einzelforderungen zusammen. Zunächst Gewährung von Zulagen an Unteroffiziere und dergleichen. Dann folgende Neubauten: eine Garnisonbäckerei in Bromberg, ein Magazin-Etablissement in Allenstein und in Riesenburg, eine Kaserne nebst Zubehör für die 2. Abtheilung des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments in Berlin, die erste Rate in 300,000 M., die Gesammtkosten sollen 1,385,000 M. betragen; für eine Kaserne der Garde-Ulanen in Potsdam die letzte Rate; für eine Garnison-Waschanstalt in Königsberg die erste Rate 100,000 M., die Gesammtkosten sollen 206,100 M. betragen; die erste Rate zur Erweiterung des Dienstgebäudes des Generalkommandos in Stettin und für eine Garnisonwaschanstalt daselbst; die letzte Rate zu Bauten auf dem Artillerieschießplatz bei Jüterbog; zum Neubau einer evangelischen Garnisonkirche in Spandau die erste Rate, ebenso für eine Artilleriekaserne in Magdeburg und eine Infanteriekaserne in Sondershausen; für ein Dienstgebäude des Generalkommandos in Posen; zum Neubau zweier Reitbahnen in Düsseldorf und einer Kavalleriekaserne ebendaselbst; für eine Kaserne in Minden, für eine Garnisonwaschanstalt in Münster, für eine Kaserne in Münster, für ein Landwehrdienstgebäude in Neuß, für eine Artilleriekaserne in Köln und ein Landwehrdienstgebäude daselbst, für einen Kasernenbau in Trier, für Erweiterung des Barackenlagers bei Lockstedt; für eine Kavalleriekaserne in Darmstadt, in Freiburg i. Br., für Schießstände in Mainz; für Verbesserung der Trinkwasserverhältnisse bei militärfiskalischen Gebäuden; ferner für Lazarethbauten in Berlin, Thorn, Rudolstadt, Rawitsch, Glatz, Schwerin, Kassel Mainz; 806.000 M. zur Beschaffung antiseptischer Verbandmittel, und zwar als erste Rate; 774,800 M. zum Ankauf eines Exerzier- und Turnplatzes für die Kadettenanstalt in Lichterfelde; außerdem für kleinere Bauten auf dem Schießplatz in Jüterbog, für ein neues Etablissement zur Unterbringung von Artilleriebeständen in Köln, zur Herstellung der Façade des Zeughauses in Danzig, zum Weiterausbau der Schienenverbindung des Forts Friedrichsburg mit den Bahnhofsanlagen in

---

auf Reinhards Wunsch an den Oberförster, an Albert Neumann und (per Einschluß) an die Geliebte der Elevenzeit.

Aus dem Datum der väterlichen Jubelantwort ersah Reinhard zuerst das ihm Unbegreifliche, über welches man ihn bisher aus Vorsicht mündlich nicht unterrichtet hatte, daß zwischen dem Liebertwolkwitzer Schlage an den Kopf und dem Erwachen im Krankenhause fünf Jahre lägen. Es hatte in Wirklichkeit das bei ihm stattgefunden, was so manches Märchen von bezauberten Schläfern erzählt. Er hatte ein Stück Leben scheinbar in einer Nacht übersprungen.

Der ehrwürdige Greis, der Vater Professor, traf bald zu Berlin ein und umarmte wie einen Auferstandenen den so lange verloren geglaubten Sohn. Den anderen hatte er ebenfalls gesund aus dem Kampfgewühl zurückkehren sehen.

Der König von Preußen ließ Reinhard das Hauptmannspatent zustellen mit der Eröffnung, er könne auf Wunsch sofort in die Armee eintreten.

Das eiserne Kreuz, welches beim Krankentransport oder im Durcheinander der Schlacht verloren gegangen war, wurde durch ein neues ersetzt.

Der alte Oberförster sandte einen von seliger Freude überfließenden Brief, in welchem er Glück und Wonne für den lange Betrauerten und „Unvergessenen" verhieß, wann er wieder das Forsthaus betreten und über die Schwelle der Braut schreiten würde.

Albert Neumann, noch in Frankreich wohnend, dem der Oberförster rasch Mittheilung von dem „wunderbarsten Ereignisse des Jahrhunderts" gemacht hatte, schrieb eine Antwort zurück, die Reinhard erst in seines Vaters Hause erreichte, und in welcher der Freund verkündigte, sein ältester Sohn (er habe schon zwei Kinder) führe zum Andenken an den schönen Sommer 1812 die Namen Otto Albert Amande Aurelien und werde „Otto" gerufen.

Das Ueberraschendste unter all' den lieblichen Kundgebungen war aber ohne Zweifel ein dicker Brief. An den Herrn Hauptmann Otto Reinhard, Ritter des Eisernen Kreuzes" von Fr. Walter, Kommerzienrath. Darin steckte ein anderer mit der Adresse: An meinen theuren Otto.

Mit dicken Thränen in den Augen las Reinhard das erstgenannte Schreiben. Es lautete:

Lieber Herr Schwiegersohn!

Die Nachricht von Ihrem fast unglaublichen Wiederaufleben nach so langer Zeit hat eine Zentnerlast von unserer Brust genommen. Wir haben seit Ihrem Weggange von hier kein Glück mehr gekannt. Kommen Sie nun schleunigst und geben Sie es uns ganz wieder. Ehe wir Sie hier begrüßt haben, können wir immer noch nicht ganz zufrieden sein. Sie haben, wie wir hören, durch eine Verwundung vor dem Feinde so Vieles vergessen dürfen. Vergessen Sie auch ganz und gar, wenn es möglich ist, wie wir einst von einander geschieden sind. Ihre Braut harrt Ihrer mit größter Sehnsucht, wie sie Ihnen wohl selbst in beiliegenden Zeilen sagen wird, und wie Sie ohnehin leicht denken können. Empfehlen Sie uns freundlich Ihrem Herrn Vater und bereden Sie ihn, mit Ihnen hierher zu kommen, damit wir alle zusammen froh sein können. Meine Frau sendet Ihnen die herzlichsten Grüße. Empfangen Sie gleich freundliche von

Ihrem treuen Schwiegervater in spe
Fr. Walter,
Kommerzienrath.

Amanda schrieb:

Mein Geliebter!

Ich kann Dir nur sagen: Komme, komme bald! Vergiß, vergiß, was man Dir hier angethan! Wir Menschen sind ja so schwach. Gott allein ist stark und übt Barmherzigkeit an uns über unser Verstehen. Komme, komme bald!

Deine Amanda.

So war denn endlich der Himmel ganz klar von dem schweren Gewölk, dessen düsterste Ballen der betäubt Gewesene allerdings nicht gesehen und geahnt hatte.

Otto Reinhard schrieb an alle Lieben, zu allererst an Walters und an seine Braut. Er sagte seinen und seines Vaters Besuch zu, sobald er sich wieder ganz kräftig fühlen werde. Das war verhältnißmäßig rasch der Fall bei dem jungen, starken Manne. Drei Monate nach seinem glückbringenden Unglücksfalle, zwei Wochen nach Walters Einladung trafen Vater und Sohn Reinhard bei diesen ein.

Zeit und Schicksal schienen an allen spurlos vorüber gegangen zu sein, so sehr hatte das neue Glück bei dem einen die Fußstapfen vergangener Jahre der Trübsal verwischt und der junge Körper der anderen das Ueberstandene verwunden.

Es liegt jenseits der Menschenmöglichkeit, wahres Glück zu schildern. Darum soll es auch hier nicht versucht werden. Das verständnißvolle Herz des Lesers schaut so etwas ohne alle Worte an.

Die vier Geldmenschen von ehedem waren nicht mehr vorhanden. Statt ihrer traf Otto jetzt in Walters und Neumanns zwei Elternpaare in guter, reiner Freundschaft, ohne das Bindemittel eines engherzigen Interesses. Neumanns hatten sich nämlich auch bekehrt unter dem Einflusse der Ueberzeugung, daß ihr Sohn lieber von ihnen getrennt als mit ihnen zusammenlebe, und daß ihre Schwiegertochter erst recht von ihnen verscheucht worden sei. Sie hatten schriftlich Buße gethan und zwar so vollkommen, daß ihnen Aussicht eröffnet worden war, künftighin wenigstens immer für einen Theil jedes Jahres Kinder und Enkel hier bei sich zu sehen.

Otto Reinhard war eine zeitlang unschlüssig, ob er von der königlichen Gestattung Gebrauch machen und ins Heer treten, oder seine forstlichen Studien wieder aufnehmen, oder auf den Wunsch des Herrn Walter eingehen und sich mit der Papierfabrikation bekannt machen solle, um, da seinem Schwiegervater Söhne fehlten, dereinst dessen Geschäft fortsetzen zu können. Auf den Rath des eigenen Vaters, des alten Oberförsters und durch die bittenden Worte Amandas bewogen, entschloß er sich für das Letzterwähnte.

Die Hochzeit bei Walters fand bald statt.

So waren denn, wenn Albert und Aurelie kamen, wieder alle wie ehemals beisammen, jetzt aber von einem gemeinsamen Bande uneigennütziger Liebe umschlungen, welches allein Dauer verheißt.

Silben-Räthsel.

Das erste sind die Frauen,
Das zweite ziert den Mann;
Noch schöner ist, wer Beides
Als Ganzes üben kann.

Auflösung der Scharade in Nr. 234: Hirngespinst.

Königsberg; für den Neubau eines Dienstgebäudes für die Fortifikation in Thorn. Zur Beschaffung von Konservenvorräthen werden als erste Raten 1,785,500 M. für Preußen, 186,000 M. für Sachsen und 170,000 M. für Würtemberg gefordert. Im außerordentlichen Etat für die Verwaltung des Reichsheeres finden sich folgende Neuforderungen: für den Neubau einer evangelischen Garnisonkirche in Straßburg i. E.; für einen Kavallerie- und Infanterie-Exerzierplatz bei Hagenau, sowie zur Erweiterung des Barackenlagers daselbst, erste Rate 557,300 M.: die bekannte Forderung für eine Unteroffizier-Vorschule in Neu-Breisach mit 289,000 M., der Rest für die Einkleidung der Zöglinge und Utensilienbeschaffung ist für den Etat pro 1887,88 vorbehalten. Für ein Dienstgebäude für die Fortifikation in Straßburg i. E. und zur Erweiterung beziehentlich Neuerwerbung von Artillerie-Schießplätzen, vierte Rate mit 4,444,601 M. Zu Kasernenbauten: Neubau eines Kasernements für 2 Feldbatterien in Berlin, erste Baurate 300,000 M.; für Einrichtung einer Offiziers-Speiseanstalt in der Feldartilleriekaserne in Graudenz 3800 M., die aus den Ersparungen des Kasernen-Neubaufonds bestritten werden; für Kasernements in Insterburg, Thorn, Krossen, Riesenburg, Ratibor, Leobschütz, Schleswig, Schwetzingen und für den Umbau des ehemaligen Garnison-Lazareths zu einer Kaserne in Kassel.

* **Petersburg,** 22. Nov. (Wendung der öffentlichen Meinung) Die Mehrzahl der hiesigen Blätter nimmt die Siege der Bulgaren mit freudiger Genugthuung auf. Nowoje Wremja weist auf den Gegensatz hin zwischen dem persönlichen Eingreifen des Fürsten Alexander und dem Verhalten des Königs Milan, von dessen Person man nichts höre. Dasselbe Blatt meint, Serbien müsse nicht nur das gewaltsam besetzte bulgarische Gebiet räumen, sondern auch eines jeden Anspruches auf dasselbe verlustig erklärt werden. Wollte man die serbischen Ansprüche auf einen Theil des bulgarischen Gebietes anerkennen, so müßte man ebenso die Vereinigung Bulgariens mit Ostrumelien gestatten. — Die „Moskowskija Wjedomosti" (Katkow) fragen, mit welchem Rechte der König von Serbien in das bulgarische Gebiet eingefallen sei, während die türkische Armee zusehe. Womit wolle die Türkei Serbien belohnen, da ohne die Einwilligun der Signatarmächte kein Fuß bulgarischen Landes abgetreten werden dürfe und eine Verletzung der Grenzen von Bulgarien für Rußland gleichbedeutend mit einer Verletzung seiner eigenen Landesgrenzen sei. Rußland sei durch seine staatliche Würde und nationale Ehre verpflichtet, für die Unverletzlichkeit des bulgarischen Territoriums einzutreten.

* **Konstantinopel,** 22. Nov. (Konferenz. Diplomatisches.) In der gestrigen Sitzung der Konferenz waren sämmtliche Bevollmächtigte anwesend. Abgesehen von einigen allgemeinen Vorbehalten seitens Englands waren die Bevollmächtigten vorbehaltlich der Anschauung ihrer resp. Regierungen im Einverständniß über die Entsendung eines ottomanischen Kommissars nach Rumelien, über die Ernennung fremder Delegirter zur Führung der Untersuchung in Rumelien und über die Details der Programme dieser Doppelmission. Ein Protokoll über diese Konferenzsitzung ist nicht geführt worden. Die nächste Sitzung soll am Montag stattfinden. — In Beantwortung der Depesche des Fürsten von Bulgarien, in welcher dieser der Pforte seine und seines Volkes Unterwerfung anzeigt, hat die Pforte den Fürsten Alexander zu seinen klugen und achtungsvollen Gesinnungen beglückwünscht, demselben die Entsendung eines Kommissars nach Rumelien angezeigt und die Hoffnung ausgesprochen, daß, um den Wünschen der Mächte zu entsprechen und dem Fürsten das Wohlwollen seines Souveräns zu erwerben, die Ruhe in Rumelien wiederkehren werde. Die Antwort schließt mit dem Versprechen, daß die Pforte sich für das Aufhören der Feindseligkeiten von Seiten Serbiens verwenden werde.

* **Rangun,** 22. Nov. (Die englische Expedition gegen Birma) ist bei Mingyare angekommen, ohne auf Widerstand zu stoßen. König Thebau hat eine neue, der frühern ähnliche Bekanntmachung erlassen, in der er befiehlt, daß 25 000 Mann sich bereit halten sollen, mit dem Hinzufügen, es sei ein günstiger Tag ausgewählt worden, um auszurücken und Arakau und Tavoy unter seinem, des Königs, Befehl wegzunehmen. — Aus Bombay werden Ruhestörungen gemeldet, die in Broatsch stattgefunden haben und zu denen der Umstand als Anlaß diente, daß ein Frommgläubiger den von ihm zur Errichtung eines Tempels gewünschten Bauplatz nicht erhielt. Die Aufrührer bemächtigten sich der Gewehre im Polizeidepot und begaben sich sodann nach der Filiale der Bombay-Bank, um dieselbe zu plündern, was ihnen indeß in Folge des Einschreitens der Polizei nicht gelang. Der Polizeichef ist getödtet, drei Polizeileute wurden verwundet. Von den Aufrührern wurden fünf erschossen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

* **Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.** Eine am 23. in Darmstadt eingetroffene Depesche des Fürsten Alexander lautet: Gestern den ganzen Tag Kampf bei Dragoman; wir verbrachten die Nacht auf den erstürmten Höhen des Defilees; heute Fortsetzung des Kampfes in der Richtung Zaribrod. Naßkaltes Wetter. — Ein Berichterstatter der K. Z. im bulgarischen Lager — im serbischen Lager wurde der Zutritt Allen versagt — gibt eine Schilderung von der Entmuthigung der Serben, die an Auflösung des militärischen Geistes grenze. Selbst offene Meuterei sei schon vorgekommen. Dagegen wachse überall die Begeisterung für den Fürsten Alexander. An Aerzten und Krankenpflegern fehlt es in beiden Lagern. Auf telegraphisches Ersuchen gehen aus Oesterreich und Rumänien Colonnen des rothen Kreuzes nach dem Kriegsschauplatze. — Dem Temps zufolge sind die Grundzüge der von den Mächten getroffenen Vereinbarung in betreff Bulgariens folgende: Der Sultan richtet eine Botschaft an die Bulgaren. Die Vertreter der Mächte in Philippopel und Sofia unterstützen dieselbe. Ein zeitweiliger osmanischer Bevollmächtigter wird die Verwaltung führen. Ein Untersuchungsausschuß, der an der Verwaltung nicht theilnimmt, wird sich über die Wünsche der Bevölkerung unterrichten und gegebenenfalls dem zitigen Gouverneur von Ostrumelien die nöthigen Mittheilungen machen. — Rußland soll in Belgrad Mißbilligung über das Vorgehen Serbiens ausgesprochen haben. Man hält nunmehr den Zeitpunkt zu einer diplomatischen Friedensvermittlung für besonders günstig, da trotz der Kämpfe und beiderseitigen Verluste keinerlei Entscheidung erzielt worden ist.

Wirthschaftsgeld und Wirthschaftsbücher.

(Schluß.)

Ein Hauptgrundsatz der Frau und des Mannes muß sein: Keine Schulden machen. Es soll nie auf einen erträumten Glücksfall gerechnet werden, durch den jene bezahlt werden könnten. Der hinkende Bote kommt stets nach. Wenn dann die alten Schulden endlich bezahlt werden müssen, sobald es überhaupt noch angeht, werden neue Schulden kreiert; der Volksmund sagt hier: Es wird ein Loch aufgemacht, um das andere zuzustopfen.

Viele Frauen werden nun sagen, daß Schulden viel eher durch das Wirthshausleben der Männer entstehen, als durch die weibliche Putzsucht oder durch Beschaffung von Lebensmitteln.

Hier wird nun die beste Grenze gesetzt, wenn Mann und Frau aufhören, einander und sich selbst zu verheimlichen, was ihnen Restauration, was die Toilette kostet.

Wiederum ist die Hauptsache, alles aufschreiben und klar legen. Zahlen sprechen, Zahlen beweisen, und ein gewissenhaftes Buchen verhütet vor allem diejenigen Ausgaben, die ohne Wissen des einen Ehegatten geschehen.

Eine gute häusliche Buchführung hat aber noch einen hohen Werth. Es wirkt die Sitte des Aufschreibens fördernd auf das Gemüth der Kinder; sie lernen den Werth des Geldes besser verstehen und schätzen, und ein wirthschaftlicher Sinn wird schon frühzeitig in ihnen geweckt. Ganz bestimmt aber ist dieser das beste Hochzeitsgut, das ein junges Weib der Ehe zubringen kann.

Einer solchen Hausfrau wird der Trost „einmal ist keinmal", der bei den häuslichen Ausgaben so gern als Versucher herantritt, nie nahen, ihm wird aller Boden bei sorgfältigem Buchen entzogen, denn die Reihe der am Schlusse des Jahres summirten Ausgaben reden laut ins Gewissen.

Von vielen Seiten, und namentlich von den Beamten, wird nun zunächst geltend gemacht, daß es bei ihnen einer sorgfältigen Buchung der Ausgaben nicht bedürfe, nach ihrem bestimmten und regelmäßig wiederkehrenden Einkommen wüßten sie, wieviel im Laufe eines Jahres verausgabt worden sei oder ausgegeben werde dürfe. Viele sagen, wenn das Geld „dünne" wird, ist der erste des folgenden Monats nicht mehr weit, zu was soll da gebucht werden ꝛc. Alle diejenigen, die solche Reden bei der Hand haben, halten das Aufschreiben und gewissenhafte Buchen für unnöthig. Daß dem nicht so ist, müßte eigentlich leicht einleuchten.

Wenn jene auch in Bausch und Bogen wissen, was für den Jahresunterhalt erforderlich gewesen ist, so sind sie doch keineswegs im Stande anzugeben, wieviel dann auf Nahrung, Kleidung, Wohnung, geistige Bildung, gesellige Zerstreuung und Vergnügungen ꝛc. im einzelnen entfällt, und täuschen sich selbst, indem sie betreffs der Höhe der einzelnen Posten im Dunkeln tappen.

Wie viele meinen, daß zu dem Buchen ein großer Zeitaufwand nöthig sei. Mit nichten! Es ist weder Mühe, noch Zeit, noch Kostenaufwand erforderlich, um die einzelnen Tagesausgaben in übersichtlicher Weise aufzuschreiben

Es möge nur von den vielen, die jetzt noch kein Wirthschaftsbuch in ihrem Hausstand führen, der Versuch gemacht werden, er wird sicher lehren, und nach kurzer Zeit werden beide, Mann wie Frau, zu der Einsicht kommen, daß es gut ist, daß der letzteren nicht nur ein festes Wirthschaftsgeld gewährt wird, sondern wenn auch jeder verausgabte Pfennig gebucht wird.

Von den vielen goldenen Regeln unseres deutschen Spruchschatzes möge zum Schlusse noch allen Ungläubigen hier die folgende goldene Regel zur Beherzigung vor Augen geführt werden: „Wer nicht schreibt, der nicht bleibt." (E. W.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 24. Nov. (Die kleine Gemäldeausstellung) im Erholungsgebäude hat heute eine Bereicherung erfahren durch zwei größere Landschaften von Ed. Hein sen., Vater des jüngeren Künstlers gleichen Namens, der bereits mit fünf Bildern vertreten ist. Beide Gemälde, norwegische Hochgebirgslandschaften, zeichnen sich gleichmäßig durch die vorzügliche Behandlung des Wassers aus, das in rauschenden Fällen aus den Rahmen heraus zu fließen scheint. Die Wirkung des Gebirges ist in gleicher Weise großartig.

B Siegen, 24. Nov. (Aus Afrika.) Der mit einer Expedition der Ostafrikanischen Gesellschaft nach Afrika gegangene Kaufmann Herr Albert Söhnge von hier, welcher unlängst die Leser dieser Zeitung mit einem in Zanzibar geschriebenen Reisebericht erfreute, hat seinem Vater, dem Herrn Gerichtsvollzieher Söhnge hierselbst, eine interessante Sendung übermacht. Es sind zumeist Waffen der dortigen Eingeborenen: Bogen und Pfeile in verschiedener Größe, Wurfspieße, Jagd- und Kriegsspeere, Streitkolben, ein breites, am Arm zu tragendes Schwert, ein Schild aus dickem Leder, in länglicher Form, eine Wasserpfeife, ein Packet Kautabak (Geschenk des Sultans von Zanzibar, gelegentlich eines von ihm gegebenen Gastmahls) ꝛc. Sämmtliche Waffen, theils in primitivster Weise angefertigt, zeugen von langem Gebrauche. Besonders grausam in der Verwendung erscheinen einige Pfeilspitzen mit einer Anzahl Widerhaken, deren Entfernung aus einer Wunde eine qualvolle Operation erfordern muß. Als Prachtstück der Sendung darf ein schwerer Streitkolben gelten, zu dessen Zierrath Nägel und Draht aus Messing verwendet sind. Die Bogen sind zum Theil von gewaltiger Größe und erfordern zum Spannen eine kräftige Hand. — Die Sendung kann beliebig in Augenschein genommen werden; Herr Söhnge zeigt sämmtliche Gegenstände mit Vergnügen vor.

— Herborn, 22. Nov. (Versammlung.) Heute tagte hier eine stark besuchte Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Amtmanns Krüger in Dillenburg in der neuen Turnhalle bei Herrn Christian Metzler. Auf der Tagesordnung stand die Erbauung einer Verbindungsbahn der Main-Weserbahn mit dem Rhein durch das Aarthal über den Westerwald (Secundärbahn). Eine Eingabe an den Herrn Minister v. Maybach, von dem bisherigen Comitee entworfen, wurde verlesen und vom Vorsitzenden zur Discussion gestellt, worauf sich eine lebhafte Debatte entspann, an welcher sich die Herren Director Jung von Burg, Schwer, Dr. Siegfried, H. Hoffmann von Herborn, Obersteiger Becker von Breitscheid, Verwalter Nix von Niederscheld, Schulz von Gladenbach u. s. w. betheiligten. Die Versammlung beschloß nach einigen Abänderungen, die Absendung mit den erhaltenen Unterschriften schleunigst zu vollziehen. Auf Antrag des Herrn Nix wurde die Neubildung einer Commission beschlossen, welche nun die weiteren Arbeiten zu unternehmen hat. Z. f. D.

Vermischtes.

— Münster, 23. Novbr. (Zur Verhaftung der Zahlmeister.) Der in Hildesheim verhaftete Armeelieferant, mit welchem die verhafteten Zahlmeister in Verbindung gestanden haben sollen, heißt Wollank. Der „H. C." berichtet über ihn: Wollank hatte die Verpflegung von 34 Bataillonen unserer Armee übernommen gehabt und soll diese zum Nachtheil der Mannschaften ausgeführt haben. Schon seit Montag mußten alle für Wollank hier ankommenden Briefschaften der Staatsanwaltschaft seitens der Post ausgehändigt werden, während am Dienstag die Geschäftsbücher desselben beschlagnahmt worden sind. Wollank lebte anscheinend in sehr guten Vermögensverhältnissen und plante noch in letzter Zeit größere Bauten.

— Euskirchen, 19. Nov. (Die Wette eines Jägers.) Bei einer heute hier in der Umgegend abgehaltenen Treibjagd wurden 575 Hasen geschossen. Der Jagdbesitzer hatte gewettet, 400 Hasen zur Strecke zu bringen, wohingegen ihm für jeden weitern Hasen eine Flasche Sect bezahlt werden mußte. Wie man sieht, wird der Verlierer der Wette empfindlich am Geldbeutel gefaßt.

— (Die Rekruten des Gardekorps) sind da. Am frühen Morgen strömten vor. Woche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aller Garderegimenter in Berlin, Spandau und Potsdam im Ordonanzanzuge nach dem Vertheilungsplatze in der Karlstraße. Hier wimmelte es von Kommandos aller Waffengattungen, Helme, Schärpen und Patronentaschen blitzten, es sah Alles so propre und elegant aus, den Rekruten mußte ganz stolz zu Muthe geworden sein. Die warmen, weiten Mäntel, ganz frisch von der Kammer! Daß sie noch heute in die Kammer zurückwandern, das erfährt der Rekrut erst später. Auch die beiden Divisionaire aus Berlin und Potsdam waren am Platze. In langen Reihen füllten die Rekruten den Kasernenhof und das gegenüberliegende Exerzierhaus; mit Kreideschrift trug Jeder seine Größe auf der linken Brust. Neben ihnen standen ihre Koffer, Reisetaschen, Kisten und Kasten oder lagen ihre bescheidenen Bündel und Zwillichsäcke. Der Eine trug die dünne blaue Landmannsblouse, der Andere einen patenten Städteranzug. Was das Größenmaß anbetrifft, so herrschten 1,71 bis 1,75 Meter vor, die Potsdamer hatten, wie die „B. B.-Z." mittheilt, auf ihrem rechten Flügel einen Mann von 1,88 Metern. Allmälig leerten sich Exerzierhaus und Kasernenhof, in Trupps ging es nach den verschiedenen Kasernen.

— (Eine unheimliche Geschichte.) In eine nicht geringe Aufregung wurde dieser Tage der in der Großen Frankfurterstraße wohnende Administrator L. und sein ihm vor Kurzem erst angetrautes Weibchen versetzt. In Abwesenheit des Gatten wurde der jungen Frau eines Morgens von der Post eine Kiste zugestellt und gleichzeitig hatte der Beamte von der Postbehörde den Auftrag, die Kiste in seiner Gegenwart von dem Adressaten öffnen zu lassen, da dieselbe äußere Blutspuren enthielt und die Staatsanwaltschaft hier eine Kindesleiche vermuthete. Der Schreck und die Angst der jungen Frau waren unbschreiblich; die grauenvollsten Bilder stellten sich ihrer erhitzten Phantasie dar und in ihrem Innern kämpften die widerstreitendsten Gefühle .... In dieser Situation — der Postbote drang eben wiederholt auf eine rasche Entscheidung, da sonst die Kiste gerichtlich zu öffnen sei, — in dieser Situation kam nun der Gatte nach Hause und fand sein Weibchen in Thränen gebadet. Selbstverständlich erschrack auch er heftig, als er von der unheimlichen Vermuthung Kenntniß erhielt und die blutige Kiste erblickte. Doch suchte er sich zu fassen und überließ dem Beamten die Oeffnung derselben. Krampfhaft hält die junge Frau ihren Gatten am Arme und mit bangem Herzen sehen Beide der Entwickelung des Dramas entgegen. Da — der Deckel ist beseitigt — es kommt Wäsche zum Vorschein und — Entsetzlich! — sie ist roth gefärbt! Auch des Beamten bemächtigt sich ein geheimes Grauen, denn er fühlt, daß die Kiste einen harten Körper umgiebt. Doch entschlossen entnimmt er das längliche Packet der Kiste und befreit dasselbe von der umgebenden Hülle. Die Aufregung des Ehepaars ist inzwischen aufs Höchste gestiegen; die Gattin kann sich kaum aufrecht halten. Nun ist das corpus delicti sichtbar, und was erblicken die Anwesenden? — die fürchterliche Spannung löst sich in schallendes Gelächter — denn die „blutige Kindesleiche" ist nichts als — eine zerbrochene Flasche mit eingemachten Preiselbeeren.

— (Der Sauteufel.) Aus Baden-Baden meldet man zwei Anzeigen von Wirthschaften, die man geradezu öffentlichen Unfug nennen kann. Man lese: Gasthaus „Bock". Heute frisch geschlachtet. Von Morgens 10 Uhr ab Leber- und Grieben-Würste, sowie Kesselfleisch mit Sauerkraut und neuen Dürkheimer. Jede Person bekommt pro Stunde so viel, wie sie vertragen kann, zu 1 M. 50 Pfg. „Einhorn", Weinlocal. Neuen 1 Liter 12 Pfg., pro Stunde 1 M., zwei Stunden 1 M 50 Pfg., drei Stunden 2 M.; Neuen ¼ Liter 15 Pfg., pro Stunde 1 M. 20 Pfg., zwei Stunden 1 M. 60 Pfg. und drei Stunden 2 M. 10 Pfg. In Lörrach soll ein Wirth ebenfalls die Neuerung getroffen haben, daß man bei ihm auf die Stundenzahl die Zeche bemißt. Man darf eine Stunde lang für 1 M. und die zweite dann zu 75 Pfg. trinken so viel man will, bekommt sogar in der zweiten Stunde noch Essen gratis servirt.

— (Ein hungriger Bräutigam.) Bräutigam (zu seiner schmollenden Braut): „Geh' zu, mein Zuckerherz! Ich habe Dich doch zum Fressen lieb, und Du bist so ungenießbar!"

Haus- und Volkswirthschaftliches.

(Kaffe-Handel.) Das Gebiet der Verfälschungen von Nahrungs- und Genußmitteln, resp. des Verkaufs geringwerthiger Waare zu hohen Preisen, erstreckt sich gegenwärtig auch über den für jeden Haushalt so wichtigen Kaffee, und was einzelne Firmen in dieser Hinsicht leisten, kann schon kaum anders denn als Schwindel bezeichnet werden. Erfreulicher Weise tritt man diesem Treiben behördlicherseits energisch entgegen. So meldet z. B. eine Correspondenz der „Neuen Bad. Landes-Ztg." aus Karlsruhe: „Eine nordd. Firma Dampf-Kaffeebrennerei und Rohkaffee-Lager en gros empfiehlt durch gedruckte Rundschreiben verschiedene Sorten rohen und gebrannten Kaffees. Die Zusendung geschieht bei Abnahme von 4¾ kg. zollfrei und franko gegen Nachnahme. Da die billigen Sätze des Preisverzeichnisses Bedenken bezüglich der Reellität der Waare wachrufen mußten, so ließ der Karlsruher Ortsgesundheitsrath durch eine Mittelsperson Bestellungen machen, um die Waare untersuchen zu können. Dabei ergab sich folgendes Ergebniß: Statt des bestellten Perl-Ceylon wurde zu M. 1,05 das Pfund westindischer Perl (Engros-Preis 85 Pfg. das Pfund) geliefert; statt des bestellten Plantagen-Ceylon zu M. 1 das Pfd. gleichfalls ein westindischer Kaffee (Engros-Preis 85 Pfg.), statt des bestellten Mokkakaffees zu M. 1 das Pfd. ein mit Eisenocker künstlich gefärbter Brasilkaffee (Engros-Preis etwa 65 Pfg.). In keinem Falle wurde also die bestellte, in der Preisliste bezeichnete Kaffeesorte geliefert, sondern jedesmal eine andere, minderwerthige, der Preis der wirklich gelieferten Sorten war in allen Fällen höher, als er in jedem soliden Geschäfte im Binnenlande bei Detailverkauf gefordert wird. Dem Ortsgesundheitsrath gebührt daher der Dank, daß er das Publikum auf die Manipulation in gebührender Weise hingewiesen hat." Soweit es sich um gebrannten Kaffee handelt, der unreellen Firmen so recht eine Handhabe zur Uebervortheilung der Abnehmer bietet, ist jeder sorglichen Hausfrau die Entnahme guten Rohkaffees aus reellen Handlungen zu empfehlen. Bei gehörigem Rösten desselben wird dann auch der Wohlgeschmack des ganz unentbehrlich gewordenen Getränks nicht fehlen.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 28. Nov. (Postverkehr nach Bulgarien.) Nach einer Mittheilung der Bulgarischen Postverwaltung ist der Postanweisungsverkehr mit Bulgarien bis auf Weiteres eingestellt. Postanweisungen nach Bulgarien werden daher von den Postanstalten jetzt nicht angenommen.

Siegen, 24. Novbr. Die Notirungen in London betrugen am 21. Novbr. am Schlusse des Metallmarktes: Kupfer, Chilibarren 43 L., Blei, englisches 11 L. 10 s—12 L. 12 s 6 d, spanisches 11 L. 18 s 9 d, Zink, specielle Marken 14 L. 10 s—14 L. 12 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 5 s—14 L. 7 s 6 d.

Köln, 23. Novbr. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 346 Ochsen, verkauft Ia zu 69, IIa 64, IIIa 59 M.; 46 Stiere, verkauft Ia zu 53, IIa 48, IIIa 43 M., 316 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M.; 449 Schweine, verkauft Ia zu 49, IIa 47, IIIa 45 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 20. Novbr. waren aufgetrieben: 250 Schafe, verkauft Ia zu 60, IIa 52, IIIa 45 M.; 317 Kälber, verkauft Ia zu 60, IIa 55, IIIa 50 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 46, geringe auf 44 Pf., Kuhhäute beste auf 34, geringe auf 32 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. pr. ½kg.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Sofia,** 23. Nov. Eine amtlich verkündigte Depesche des Fürsten meldet: Die Truppen bivouakirten in vergangener Nacht in den eroberten Positionen und begannen heute früh wieder den Kampf. Wir verfolgten den Feind und besetzten Zaribrod, wo ich mich augenblicklich befinde.

Damen-Kleiderstoffe
in Schlinggarn, Bordure, Loden und Eheviots;
wie glatte, rein- und halbwollene Sachen.
Nouveauté's in Besätzen.

H. Beulke
Siegen
Markt Nr. 42
bringt sein großes Lager

Damen-Winter- u. Regenmäntel
vom einfachsten bis zum feinsten Genre in allen Façons und Stoffen.
Konfektionsstoffe
in reicher Auswahl.

Manufaktur- und Konfektions-Artikel
in empfehlende Erinnerung.

Anfertigung aller Herren-Garderobe nach Maass
im eigenen Atelier
unter Garantie für elganten Sitz und exakte Arbeit.

Tuche, Buxkins- & Paletot-Stoffe
deutschen, englischen und französischen Fabrikats,
bis zu den hochelegantesten Dessins
in nur echten Farben.

Geschäftsprinzip:
Ausschließlich
gute Waare
zu den billigsten festen Preisen.

Bettbarchente und Drelle,
Leinen und Halbleinen,
Bettsiamosen
in nur soliden Qualitäten.
Bettfedern und Daunen
in allen Preislagen.
Fertige Betten.

Hofl. Sr. Kgl. H. d. Prinzen Wilh. v. Preussen.

A. Zuntz sel. Wwe.,
Dampf-Kaffeebrennerei
Bonn, Berlin.

Hofl. Sr. H. d. HerzogsErnst v. Sachsen.

empfiehlt ihre *gebrannten Java-Kaffees* in Packeten von 1/2 und 1/4 Kilogr.

Sorgfältigste Auswahl und Mischung nur feinster Rohsorten, verbunden mit rationeller Brennmethode, garantiren ein stets gleichmäßig vorzügliches Product, das allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparniß von 25 pCt. gestattet.

Niederlage in Siegen bei J. G. Schneck sen.; in Sieghütte bei Fr. Kröll; in Hammerhütte bei Fr. Steffe; in Eiserfeld bei Wm. Neef; in Kirchen bei Rob. Cramer; in Mudersbach bei Aug. Hellinghausen, Bäckermeister.

Proben gratis.

A. Jason, Niederschelden,
Lager in technischen Artikeln,
sowie in **Armaturen, Stahl-Werkzeugen** und **Werkzeug-Maschinen,** Blei-, schmiede- und gußeisernen **Röhren, Pumpen, Hebewerkzeugen** und verschiedenen Sorten **Patent-Schmier-Apparaten, Mutterschrauben** und **-Scheiben;** An- und Verkauf von neuen, sowie gebrauchten **Dampfmaschinen** und **Kesseln,** Uebernahme von **Anlagen für Wasserhebungen** auf jede Höhe mit Pulsometern und Pumpen, unter Garantie.

Meine diesjährige
Weihnachts-Ausstellung,
welche ich heute eröffnete, enthält eine reiche Collection in den feinsten
Galanterie-Waaren.

Als passende Geschenke empfehle ich:
Brieftaschen, Cigarren- und **Visitenkarten-Etuis, Necessaires, Portemonnaies, Damentaschen** und **Handkoffer, Promenaden-** und **Handarbeitstaschen** von **M. 1.**— bis **M. 14.**—
Schreib-Musik- und **Zeitungs-Mappen, Poesie-, Relief-** und **Freimarken-Albums, Photographie-Albums** von **M. 2.**— an bis **M. 35.**—. **Photographie-Rahmen** mit Steheinrichtung von **75 Pfg.** an. **Farbkasten, Colorier-** und **Bilderbücher, Spritz-Apparate.**

Feine Holzwaaren zum bemalen mit **Vorlagen** sind wieder in großer Auswahl vorräthig, sowie ein großes Lager in feiner **Papier-Ausstattung** mit div. Verzierungen.

Jac. Manskopf.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Nenkersdorf Band IV Blatt 25 Artikel 46 auf den Namen des Johannes Heinrich Neuser in Nenkersdorf eingetragenen in der Steuergemeinde Nenkersdorf belegenen Grundstücke bezw. Haubergsantheile, nämlich:
1. Flur III Nr. 691/25 und 690/26 auf der Gasse, Gärten, 60, 62 auf der Breitewies, Wiese Nr. 169 Grummelswies, Wiese, Nr. 310 Rummelswies, Wiese,
2. Flur IV Nr. 240 im Strütchen, Wiese, Nr. 368 unten auf der Streitwies, Wiese, Nr. 463/235 hinter dem Strütchen, Acker,
3. 5 Pfennig vom Haubergs-Komplex A Nr. 318 bis 322

am 15. Jan. 1886, Nachm. 3 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht zu Nenkersdorf im Hause des Gastwirths Georg Stötzel versteigert werden.

Die Grundstücke (incl. Hauberg sind mit 4,13 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0, 44, 14 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird **am 16. Jan. 1886, Vorm. 11 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 28. Oktober 1885.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Siegen Band 60 Blatt 59 auf den Namen der Eheleute Anstreichermeister Johannes Meiswinkel und Elisabeth geb. Heupel in Siegen eingetragenen Grundstücke der Steuergemeinde Siegen:

Flur A Nr. 938, 939b, in der Stadt Siegen an der Höhstraße, Haus mit Hofraum

am 8. Januar 1886, Vorm. 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 11 versteigert werden.

Die Grundstücke enthalten eine Fläche von 28 qm und sind mit 105 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am **9. Januar 1886, Vorm. 11 Uhr,** an Gerichtsstelle verkündet werden.

Siegen, den 30. Oktober 1885.
Königliches Amtsgericht.

Zahlungsbefehle
bei **C. Buchholz.**

Bekanntmachung.
Berlin, den 11. Novbr. 1885.

Dem verehrlichen Magistrat übersenden wir anbei die Kassen-Quittung über 394 M., welche uns von Wohldemselben als Gesammtbetrag einer in dortiger Stadt für die Hinterbliebenen der mit S. M. Korvette Augusta untergegangenen Besatzung veranstalteten Sammlung überwiesen worden sind, mit dem ergebensten Ersuchen, allen freundlichen Gebern unsern wärmsten Dank übermitteln zu wollen.

Das Comitee
zur Unterstützung der Hinterbliebenen der mit S. M. Korvette »Augusta« untergegangenen Besatzung.
gez. **Forkenbeck,**
Ober-Bürgermeister.

An den Magistrat zu Siegen.

Vorstehendes Dankschreiben bringen wir zur allgemeinen Kenntniß.

Siegen, den 21. November 1885.
Der Bürgermeister.
Delius.

Einladung
für alle Christen ohne Unterschied der Konfession
Religiöser Vortrag
über »Der Antichrist und die große Trübsal der letzten Zeit« wird **Sonntag den 29. d. Mts., 3 Uhr Nachmittags** im Saale des Herrn Geffert am Kampen gehalten werden. **G. Täubner.**

NB. Der Eintritt ist **frei.**

Gesellschaft Harmonie
Ferndorf.
Freitag den 27. cr.:
Gesellschaftsabend bei Herrn Caletsch.

Fahrpläne.
Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4,14.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den Wochentagen). 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,50 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9 50 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.
Abfahren v. Betzdorf u. Siegen:
6,38, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,10 A.

Von **Betzdorf** nach **Biersdorf:**
6^{20}, 9^{10} Vorm., 2^{55}, 5^{32} Nachm.

Von **Biersdorf** nach **Betzdorf:**
7^{40} Vorm., $1,^{10}$, 4^{0} Nachm., 6^{20} A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 7,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,55 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10^{0} M., 3,29 N., 6,14, 9,55 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,45 (5,48 von Altenhundem abg.), 9,4, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15 11,17 A

Modes.
Vorgerückter Saison wegen gebe die noch vorräthigen Hüte zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

S. Sondermann,
vorm. **Julie Rose.**
Siegen, Bahnhofstr.

Karte der
Europäischen Türkei
und der
Balkan-Staaten
von **W. Liebenow.**
Maßstab 1: 250,000. **Preis M. 1.20.**
Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Um mit den vorräthigen
Damen-Röcken
in **Velour-** u. **Loden-Stoffen,** sowie in **Atlas** und **Cachemire** gefüttert schleunigst zu räumen, gebe ich dieselben zu billigeren Preisen ab.
A. Rübsamen,
Siegen.
Nur Neuheiten der Saison. Nur Neuheiten der Saison.

Kartoffeln,
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn. Verleger H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz Siegen.